

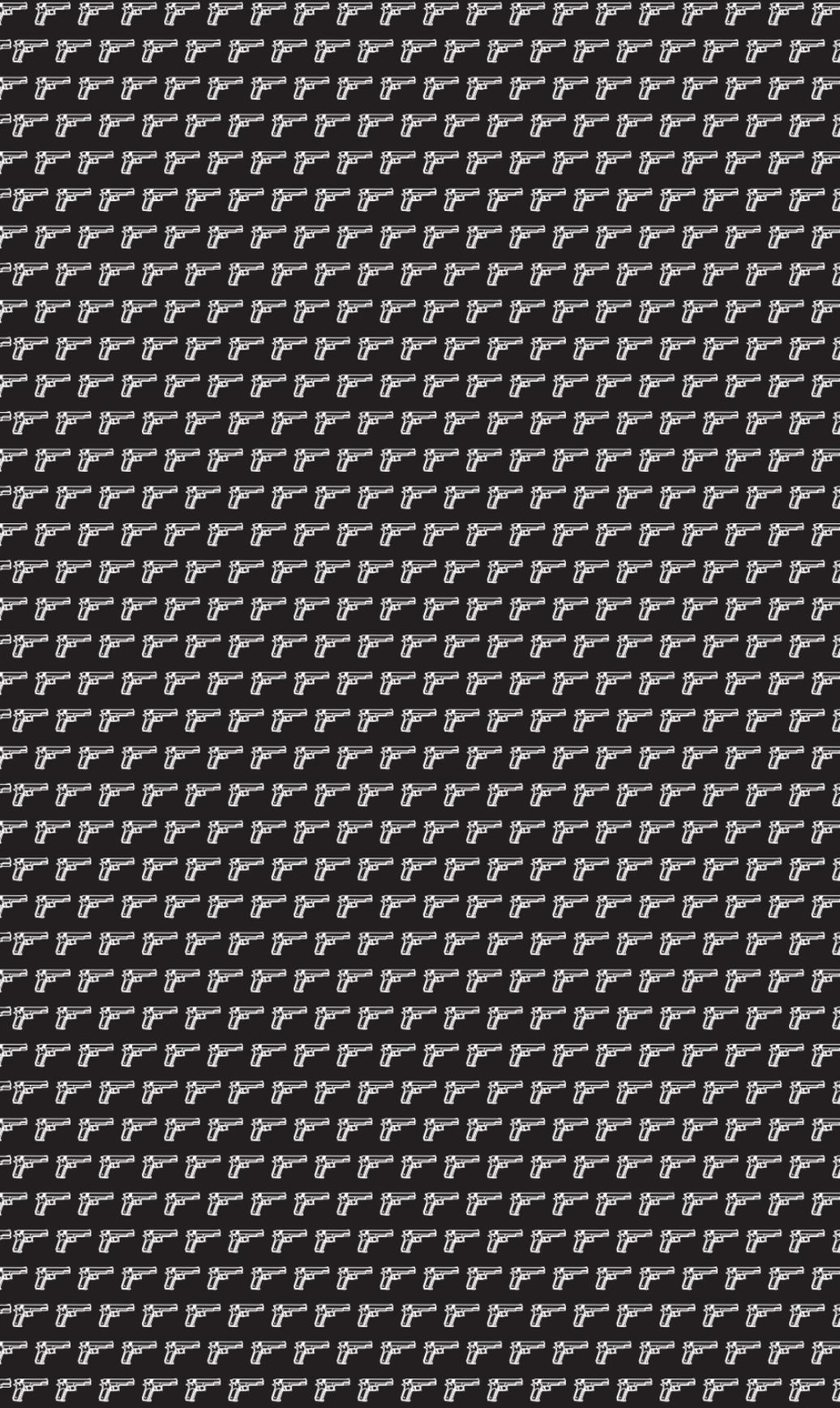


Jan Beinßen

Lebkuchen mit Bittermandel

Ein Fall für Paul Flemming





Jan Beinßen

Lebkuchen mit Bittermandel

Ein Fall für Paul Flemming

Mit einem Lebkuchenrezept von Jörg Beinßen

ars vivendi

Originalausgabe

Erste Auflage Oktober 2011

© 2011 by ars vivendi verlag
GmbH & Co. KG, Cadolzburg

Alle Rechte vorbehalten

www.arsvivendi.com

Lektorat: Ulrike Jochum

Umschlaggestaltung: ars vivendi verlag unter

Verwendung einer Fotografie von © eyelab/photocase

Druck: Beltz, Bad Langensalza

Printed in Germany

ISBN 978-3-86913-099-6

Für Nina

»Die besinnlichen Tage zwischen Weihnachten und Neujahr haben schon manchen um die Besinnung gebracht.«

anonym

Der arme Jan-Patrick schien zutiefst verstört, während er völlig unzureichend geschützt vor den bitterkalten Temperaturen die Front seines Lokals entlangging, hin und her und her und hin. Suchend ließ er den Blick in alle Richtungen wandern.

Der *Goldene Ritter* nahm sich in der winterlichen Umgebung ungemein romantisch aus: Das spitz zulauende Giebeldach mit einem dicken weißen Polster bedeckt, der Fachwerk-Erker mit Puderschnee gezuckert, die Fenster vom Küchendunst und der Kälte beschlagen. Der Wirt jedoch nahm keinerlei Notiz von der Weihnachtsidylle, sondern setzte sein hektisches, ja verzweifeltes Suchen fort.

Paul Flemming näherte sich ebenso neugierig wie besorgt seinem Nachbarn und Freund. Erst, als er direkt vor Jan-Patrick stand, wurde dieser auf ihn aufmerksam.

»Oh, hallo, willst du etwa zu mir?«, fragte der Küchenmeister und rieb sich reflexartig seine vor Kälte gerötete Rübennase.

»Komme ich wohl ungelegen?«, fragte Paul zurückhaltend, da er die Panik in den Augen des anderen sehr wohl bemerkte.

»Ungelegen? Kommt drauf an: Wenn du mir beim Suchen hilfst, kommst du gerade recht.«

»Nach was genau hältst du denn Ausschau? Nach deinem Geldbeutel? Oder deinem Ehering? Oder was sonst hast du verloren?«

Ein wenig glückliches Grinsen zog sich quer über das wettergegerbte Gesicht des Gastwirts. »Wenn es doch

nur so einfach wäre, Paul. Aber leider ist mir etwas weit-
aus Kostbareres abhandengekommen – zumindest in
diesen Tagen ist es ungemein wertvoll.«

Jetzt wollte es Paul aber wissen. Um was machte sich
sein Freund bloß so große Sorgen? »Rück raus damit:
So, wie du klingst, muss es sich ja mindestens um ein
Brillantencollier handeln.«

Der kleine Küchenmeister seufzte herzerreißend,
bevor er den Grund seiner Sorgen nannte: »Mein Weih-
nachtsbaum! Mein Baum ist weg. Verschwunden! Wie
vom Erdboden verschluckt!«

»Moment, Moment!« Paul hob beruhigend die Hände.
»Du willst mir sagen, dass du einen Tannenbaum verlo-
ren hast? Einen ausgewachsenen Christbaum? Und jetzt
suchst du ihn hier auf dem Gehweg, wo er doch ganz
offensichtlich nicht sein kann?«

»Aber ich habe ihn vor nicht einmal zehn Minuten an
die Hauswand gelehnt. Ich wollte nur schnell ein Vorle-
gedeckchen für ihn herrichten und ihn dann hereinho-
len. Doch nun – futsch!«

»Tja, mein Lieber«, sagte Paul einfühlsam, »du wirst
dich mit dem unschönen Gedanken anfreunden müs-
sen, dass dir jemand den Baum geklaut hat. Da nutzt
kein Suchen und kein Klagen, denn du könntest wahr-
scheinlich den ganzen Burgberg abklappern, ohne auf
eine Spur zu stoßen. Es hilft leider alles nichts, höchst-
ens eine Anzeige. Aber die bringt nur etwas, wenn
du eine genaue Beschreibung deines Baums abgeben
kannst. Wie sah er denn aus?«

Jan-Patrick kniff die Augen zusammen: »Wie er aus-
sah? Grün, mit vielen spitzen Nadeln«, sagte er bissig.

»Sorry«, lächelte Paul, »ich wollte mich nicht lustig

machen. Im Ernst: Warum kaufst du nicht einfach einen neuen?»

»Weil, verdammt, ich so kurz vor Weihnachten in ganz Nürnberg keine gut gewachsene Nordmantanne mehr bekomme!«, platzte es aus Jan-Patrick heraus. »Allerhöchstens eine windschiefe Fichte aus dem Steckerleswald.«

Paul zuckte mit den Schultern. Dann fischte er einen Zettel aus seiner Winterjacke und faltete ihn auseinander. »Ob mit Tanne oder ohne: Unserer großen Sause heute Abend steht hoffentlich nichts im Wege, oder?« Er reichte dem Wirt das Papier. »Hier ist die Gästeliste. Die unterstrichenen Namen sind diejenigen, die ein Zimmer bei dir benötigen.«

»Eigentlich ist der *Goldene Ritter* ja kein Hotel«, meinte Jan-Patrick noch immer zerknirscht.

»Umso dankbarer sind wir, dass du jedes Jahr zum vierten Advent die Auswärtigen des Abi-Jahrgangs 1986 bei dir beherbergst.« Paul lächelte ihn gewinnend an.

»Du brauchst gar nicht deinen George-Clooney-Blick aufzusetzen, denn der zieht bei mir nicht.« Doch dann lächelte auch er. »Aber klar: Eure Nostalgie-Fete kann wie geplant bei mir stattfinden. Ich habe mir auch ganz speziell für euch einige weihnachtliche Leckereien ausgedacht. Lass dich überraschen ...«

Wie immer, wenn der harte Kern des 86er-Abiturs des Dürer-Gymnasiums zusammenfand, war Paul von einer wohligen Vorfreude erfüllt: Er genoss es, frühere Weggefährten wiederzusehen, die es nach Ausbildung oder Studium in alle Himmelsrichtungen verschlagen hatte und die nun, in der Adventszeit, zurück in die alte Heimat nach Franken kamen. Während die Festtage an sich den Familien vorbehalten waren, blieb der Vorabend zum vierten Advent fest und unverrückbar reserviert für das Treffen der Ehemaligen – jedenfalls für die bis heute verbliebenen Unerschütterlichen. Diese mittlerweile mehr oder weniger gesetzten Persönlichkeiten zogen nun alle nach und nach an Paul vorbei, denn er hatte sich den besten Platz für die Begrüßung ausgewählt, den es im *Goldenen Ritter* gab: die mit zerstoßenem Eis gefüllte Frischfischtheke im Eingangsbereich des urig-rustikalen Altstadtlokals. Paul hatte Jan-Patricks Frau Marlen von dieser Position verdrängt und verteilte an ihrer Stelle die Sektgläser an die Neuankömmlinge.

Als Erstes trudelten David und Hilde ein, wobei Hilde eigentlich nicht zum Abi-Jahrgang dazugehörte, aber als Davids Frau geduldet wurde und durch ihren herben Charme und ihre Schlagfertigkeit inzwischen ein gern gesehener Gast in den Reihen der 86er geworden war. David, groß, gertenschlank und mit dem dichten, blonden Haar seiner Jugend derjenige, der sich am besten von ihnen allen gehalten hatte, grüßte Paul mit einem freundschaftlichen Klopfer auf die Schulter. Hilde ging behertzter zur Sache und umarmte ihn.

Gleich danach betraten Rüdiger und Giulia das festlich dekorierte Gasthaus: Rüdiger, der eine steile Karriere bei der Bundeswehr hingelegt hatte, trug den kommissüblichen Bürstenschnitt. Obwohl auch er als sportlich galt, hatte ihm sein Rang als höherer Offizier den einen oder anderen Marsch mit schwerem Gepäck erspart, so dass sein Pullover über einem nicht zu übersehenden Bäuchlein spannte. Giulia, seine temperamentvolle Gattin mit italienischen Wurzeln, drückte Paul zwei Küsschen auf die Wangen, bevor sie sich ihr Sektglas schnappte.

Jakob kam gleich nach ihnen. Das schlaksige, hochgewachsene Deutsch-Ass mit markanter Bogennase begrüßte Paul ungewohnt herzlich und umarmte ihn. Der freiberufliche Autor, der sich – soweit Paul wusste – mehr schlecht als recht über Wasser halten konnte, wirkte höchst zufrieden und optimistisch. Das freute Paul für den sonst eher zurückhaltenden und von Selbstzweifeln geplagten Grübler.

Ulrich erschien im Verbund mit Til. Beide kamen Paul schon leicht angetrunken vor, lehnten den dargebrachten Sekt aber dennoch nicht ab. Til machte auf Paul einen wie stets ausgeglichenen und mit sich selbst vollaufzufriedenen Eindruck. Auch wenn sein Haar nicht dichter und sein Körper nicht schlanker geworden war, ging es ihm offensichtlich gut. Designerbrille und Krokoderschuhe verrieten Paul, dass auch seine Geschäfte in der Medizintechnik ordentlich liefen. Er prahlte mit protziger Rolex und fettem Siegelring, und seinen Porscheschlüssel steckte er erst ein, nachdem er sicher sein konnte, dass ihn jeder gesehen hatte.

Til durfte offenkundig einen Wohlstand genießen, der Ulrich nicht vergönnt war: Dieser wirkte abgerissen

und leicht heruntergekommen, was nicht allein seinen zu langen und fettigen Haaren zuzuschreiben war. Paul fragte sich, ob Ulrichs Einkommen als Landwirt zu schmal oder die Ansprüche seiner Exfrau zu hoch sein könnten – oder sogar beides zutraf.

Udo und Sonja hingegen boten ein in sich sehr homogenes Erscheinungsbild: Ihr guter Eindruck, der sich aus der sportlich modischen Kleidung ebenso wie aus der jovialen Art des Auftretens ergab, erfreute Paul. Er gönnte den beiden ihr gemeinsames Glück, das sie schon in ihrer Schulzeit begründet hatten und nun als Paar auslebten. Finanziell schien es um die Bankkauffrau und den Finanzberater mit eigener Agentur ebenfalls gut bestellt zu sein.

Matthias und Katja beendeten das Stelldichein der Ehemaligen. Auch bei ihnen handelte es sich um ein Ehepaar, das bereits im Gymnasium zueinandergefunden hatte. Gleichwohl waren beide ihren ursprünglichen beruflichen Lebenszielen treu geblieben: Während bei Katja stets das soziale Engagement überwogen hatte und sie ihre Erfüllung in einer Kindertagesstätte fand, war Matthias Ingenieur geworden und hatte sich zu einer Koryphäe im Brückenbau entwickelt. Er hatte promoviert und vor Kurzem sogar eine Professur ergattert. Paul drückte seinen alten Freund fest an sich.

Als Nachzügler schneite ein inzwischen etwas krumm gehender Senior herein, dessen rundes Gesicht von einem weißen Vollbart umrahmt wurde: Oberstudienrat a. D. Winfried Klugmann war die einzige Lehrkraft von einst, die den Kontakt zum legendären Jahrgang '86 bis heute gehalten und noch kein einziges Adventstreffen versäumt hatte.

Der Platz an der Frischfischtheke verlor an Reiz, sobald der letzte Gast eingetroffen war. Paul beeilte sich, das Silbertablett mit einigen übrigen Sektkelchen loszuwerden und mischte sich unter die emsig plaudernde Gruppe.

Nachdem die Übernachtungsgäste ihre Zimmer bezogen hatten und nun wieder im Gasträum eintrudelten, wechselten zumindest die Männer sehr schnell vom Sekt zum Bier, hatte Jan-Patrick doch speziell für diesen Abend sein sonst eher auf Wein abgestimmtes Getränkesortiment um sechs Raritäten aus Kleinstbrauereien der Fränkischen Schweiz ergänzt. Paul prostete sich mit Udo zu, der ihn aus seinem wie stets gebräunten Gesicht zufrieden ansah. Udo, groß, breitschultrig und mit vollem schwarzem Haar gesegnet, wandte sich gleich darauf wieder seiner Begleiterin zu. Wie Paul neidlos eingestehen musste, hatte Udo mit seiner Sonja wirklich das goldene Los gezogen. Die hinreißend hübsche Blondine hatte noch immer die Figur einer 20-Jährigen, und ihre Augen konnten Männerherzen so mühelos schmelzen lassen wie auch schon vor einem Vierteljahrhundert.

Paul bemerkte, dass er nicht der Einzige war, der Sonja bewundernd betrachtete: Ulrich, der ein Studium abgebrochen und das landwirtschaftliche Anwesen seiner Schwiegereltern im Forchheimer Land übernommen hatte, umklammerte bereits seinen zweiten Bierkrug, während er die katzenhafte Sonja mit Blicken verschlang. Gleich hinter ihm erspähte Paul Katja, die Frau des Professors. Auch sie interessierte sich offenkundig für Sonja, wobei ihre Blicke allerdings alles andere als freundlich waren. Die Abscheu über das

kokette Auftreten der Jahrgangsschönsten konnte sie nicht verbergen.

»Na, beinahe wie in alten Zeiten, habe ich recht?« Oberstudienrat a. D. Klugmann hatte sich zu Paul gesellt und musterte die gemischte Truppe der Ehemaligen. »Ein guter Jahrgang«, merkte er an, wobei Paul nicht so recht wusste, ob der alte Lehrer das auf seine früheren Schüler oder aber auf das Gläschen Frankenwein münzte, das er in der Hand hielt.

Ein köstlicher Duft, der aus der kleinen Küche strömte, zog Pauls Aufmerksamkeit auf sich und ließ ihm das Wasser im Mund zusammenlaufen.

»Liebe Gäste«, unterbrach Jan-Patrick die eifrigen Gespräche und das Gläserklirren. Er war auf einen Stuhl gestiegen, um das Abendprogramm zu verkünden: »Wie immer steht Ihnen mein Haus an diesem besonderen Abend exklusiv und ausschließlich zur Verfügung. Wie immer ist die Öffentlichkeit ausgeschlossen, und wie immer gibt es ein Open End. Tun Sie sich also keinen Zwang an und feiern Sie! Lassen Sie die alten Zeiten aufleben! Und genießen Sie die Köstlichkeiten meines Büfetts. Vor allem möchte ich Ihnen die hausgemachten Lebkuchen ans Herz legen. Eine außergewöhnliche Eigenkreation mit einer Extraportion Mandeln.« Freudiger Beifall brandete auf, doch der Wirt winkte ab. »Bevor Sie sich dem Schlemmen hingeben, muss ich Sie zunächst in die Pflicht nehmen. Um die Kosten für diesen Abend im Rahmen und die Atmosphäre ein wenig intimer zu halten, habe ich auf den Einsatz von Personal weitgehend verzichtet. Marlen und ich sind heute die einzigen Servicekräfte für Sie. Ich darf Sie daher bitten, beim Auftragen des Büfetts behilflich zu sein. Meine Küche steht Ihnen offen. Fühlen Sie sich wie zu Hause!«

Während die meisten Gäste Jan-Patricks Aufforderung nachkamen und in der Küche verschwanden, schien die Ansprache an Jakob völlig vorbeigegangen zu sein. Er saß in einträchtigem Plausch mit Hilde und Altlehrer Klugmann auf einer der rustikalen Bänke. Paul wollte die drei unterbrechen und sie auf die Vorbereitung des Abendessens hinweisen, doch Jakob war in seinem Redefluss nicht zu bremsen:

»... das ist die Sensation schlechthin«, sagte er mit vornübergebeugtem Oberkörper. »Ich habe ein ganzes Jahr in dieses Projekt gesteckt, Tag und Nacht habe ich an den Formulierungen gefeilt.«

»Du bist wirklich davon überzeugt, dass es der große Wurf wird?«, fragte Hilde und schien sich ehrlich über den Enthusiasmus des Schriftstellers zu freuen.

»Ja, denn diesmal habe ich alles anders gemacht. Ich habe ja schon mehr als genug Flops hinnehmen müssen. Du kannst mir glauben: Es tut einem Autor beinahe schon physisch weh, wenn seine mit Herzblut verfassten Werke verramscht werden, weil sie niemand zum regulären Preis kaufen wollte.«

»Um was geht es denn in Ihrem neuen Roman?«, wollte Klugmann wissen.

»Nun, es ist nicht direkt ein Roman«, gab Jakob nur zögernd preis. »Vielmehr ein ...«

Paul ging dazwischen: »Ich unterbreche euch nur ungerne. Aber wir alle haben einen Bärenhunger, und Jan-Patrick braucht helfende Hände bei der Küchenarbeit.«

Hilde löste sich schweren Herzens von der Plauderrunde und folgte Paul. Nur Klugmann und Jakob blieben beharrlich sitzen und vertieften sich wieder in ihr Gespräch. Als Paul mit seiner Begleiterin die Küche betreten wollte, war die Arbeit jedoch schon getan. Glück gehabt, dachte sich Paul, nahm sich aber vor, später zumindest beim Abräumen zu helfen.

Gleich darauf wurde das Büfett eröffnet. Paul konnte kaum fassen, was sein Freund Jan-Patrick für ein relativ bescheidenes Gesamtbudget an Köstlichkeiten zusammengestellt hatte. Auf einer Anrichte standen eng an eng Platten und Schüsseln mit diversen kulinarischen Highlights.

Der Küchenmeister wirbelte emsig umher, korrigierte die Anordnung der einen oder anderen Speise und erläuterte jedem, der es hören wollte (oder auch nicht), was er für den besonderen Abend gezaubert hatte: »Zunächst die Meerrettich-Suppe, für die Marlen und ich gestern Abend schon fleißig Zwiebeln, Kohlrabi und Kartoffeln geschält und gewürfelt haben. Mit Butter angeschwitzt und mit Brühe 20 Minuten gesotten, habe ich sie püriert und mit Salz, Pfeffer, Petersilie und einem ordentlichen Schlag Meerrettich abgeschmeckt. Über Nacht blieb sie stehen, um schön durchzuziehen. Jetzt wird sie warm serviert, dazu nehmt ihr euch am besten ein, zwei Brezen.«

Neben der Suppenterrine dufteten goldbraun gebratene Räucherforellenküchle in unmittelbarer Nachbarschaft zu einer Schale deftigem Kürbiskas, der aus Kürbisfleisch, Frischkäse, Crème fraîche, Schnittlauch und Gewürzen bestand.

Je nach Appetit, Anstandsform und Kalorienbewusstsein bedienten sich die Gäste an der Tafel. Während Porchefahrer Til gleich beim ersten Durchgang zwei Teller bis zum letzten Fleck füllte, beließ es Sonja bei einem Salat mit Flusskrebse. Paul selbst nahm, vom Hunger getrieben, einen großen Teller vom »handfesten Kartoffelgulasch«, wie Jan-Patrick seine betörend duftende Hauptspeise tiefstapelnd nannte.

Die Altschüler verteilten sich an verschiedene Tische in dem verwinkelten Gasthaus. Die Töne, die aus allen Richtungen kamen, waren aber gleich: »Mmmmm!«, »Oho!«, »Ahhh!«, »Köstlich, einfach köstlich.«

Giulia labte sich, anstatt noch einmal aufzustehen, am Teller ihres Mannes Rüdiger und rief Jan-Patrick quer

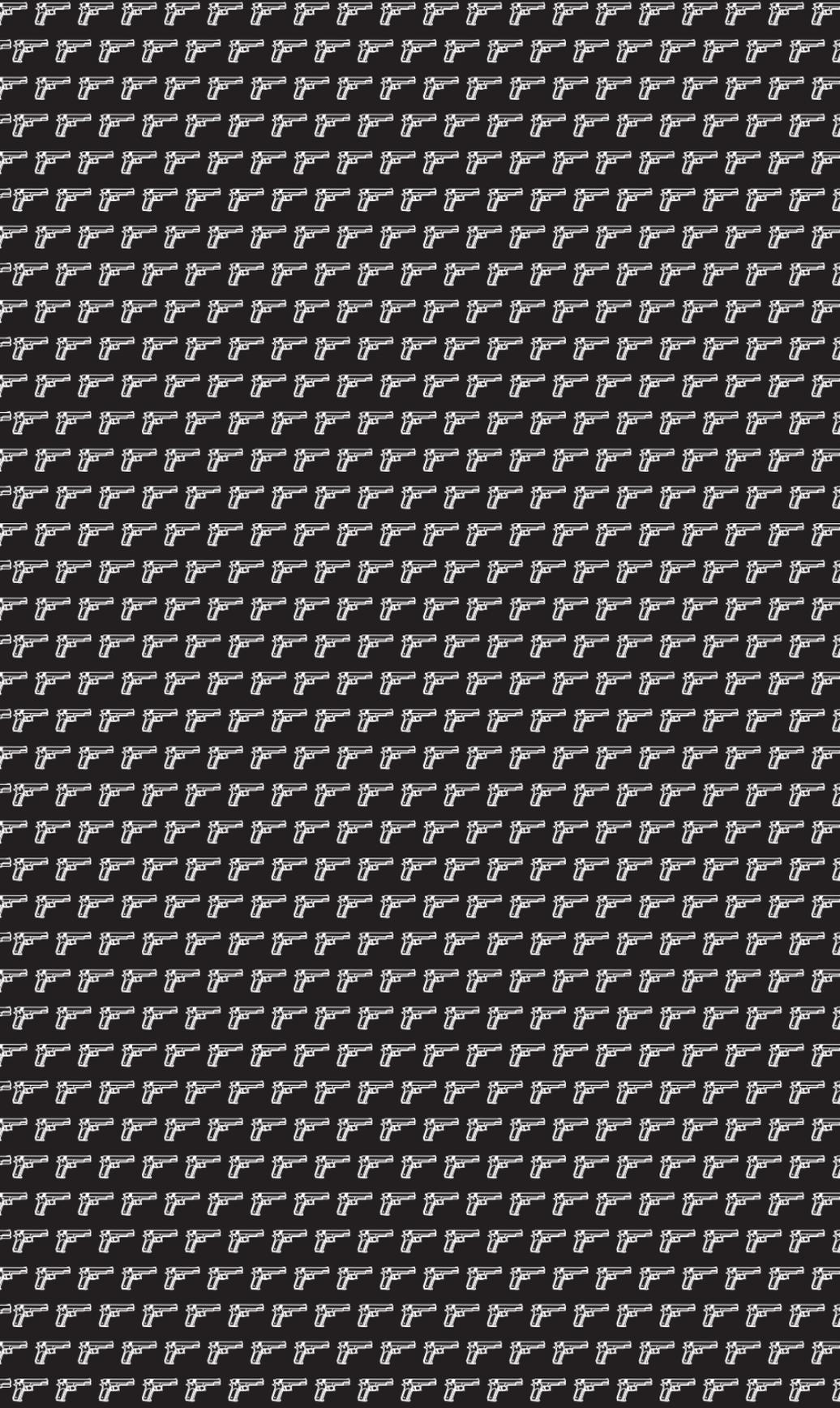
durch den Raum ein Kompliment zu: »Jan-Patrick, Sie sind ein Meister! So gut habe ich lange nicht gegessen.« Das sollte etwas heißen, wusste doch jeder hier, dass Giulias Vater selbst Gastronom war und eines der besten italienischen Restaurants in ganz Nürnberg betrieb.

Das zufriedene Schmatzen, Schlürfen und Kauen unterband für eine Weile jede weitere Diskussion und wurde erst beendet, als ein ersticktes Husten die gesellige Schlemmerharmonie durchbrach. Es ging von Jakob aus, der aufgestanden war und nun in gekrümmter Haltung dastand. Er röchelte und stieß kehlige Laute aus. In der Hand hielt er – einen Lebkuchen.

Auch andere Gäste erhoben sich von ihren Plätzen und wandten sich ihm besorgt zu. Was tun? Paul fackelte nicht lange und klopfte Jakob auf den Rücken, damit sich das Lebkuchenstückchen in seinem Hals lösen konnte.

Doch das half nichts. Jakob hustete weiter. Erst heftig, bald schwächer werdend. Seine Gesichtsfarbe wandelte sich von einem gesunden Rot in ein alarmierendes Dunkelblau. Nun klopfte ihm auch der kräftige Til auf die Schultern. Zwecklos. Jakob hechelte nach Luft. Katja schob ihm einen Stuhl unter, auf den er sich sogleich sinken ließ.

Jakob holte noch einmal tief Atem, dann sackte er wie unter Krämpfen zuckend in sich zusammen. Der Lebkuchen entglitt seiner erschlaffenden Hand und rollte über die Holzdielen des Fußbodens.



Klassentreffen im *Goldenen Ritter*: Wie jedes Jahr kommt Paul Flemming am Vortag des vierten Advent im Restaurant seines Freundes Jan-Patrick mit seinen ehemaligen Schulgefährten zusammen. Doch diesmal verläuft der Abend im tief verschneiten Nürnberg anders als erwartet: Statt in feuchtfröhlichen Erinnerungen zu schwelgen, wird die gemütliche Runde jäh erschüttert. Jakob, ein erfolgloser Schriftsteller, stürzt tot zu Boden. Erstickt, an einem vergifteten Lebkuchen. Befindet sich der Täter unter den Freunden? Pauls Herzensdame, Oberstaatsanwältin Katinka Blohm, nimmt sofort die Ermittlungen auf. Keiner darf das Lokal verlassen. Dann geschieht ein weiterer Mord ...

